

fallen nach der Verwundung durch derartige Tiere in allen Fällen die Giftwirkung durch das Sekret der Drüse allein hervorgerufen wird, mag dahingestellt bleiben. Gerade bei räuberisch lebenden Tieren, wie diese, ist es ja nur allzuleicht möglich, daß noch andere Stoffe, Verunreinigungen, Bakterien etc. mit in die Wunde gebracht werden, die dann weitere Komplikationen verursachen.

Hier sei auch noch auf zwei kleine Schriftchen toxikologischen Inhaltes verwiesen: Kanngießer, Dr. F.: Vergiftungen durch Pflanzen und Pflanzenstoffe, G. Fischer, Jena 1910 und von demselben Verfasser: Vergiftungen durch Tiere und animalische Stoffe, ebenda 1911.

Notiz über *Castnia Jeannei* Rbl.

Von Ludwig Pfeiffer, Frankfurt a. M.

Von Herrn W. Niepelt erhielt ich vor einiger Zeit die (auf einen falschen Körper montierten) Flügel dieser von H. Rebel in Verh. d. k. u. k. zool.-botan. Ges. 1915 pag. 214 nach einem männlichen Exemplar beschriebenen Art.

Die Flügel scheinen von einem ♀ zu stammen, denn sie unterscheiden sich von der Abbildung der Type (l. c. Fig. 3) durch die gleiche Verschiedenheit im Flügelschnitt, die den ♀♀ der sehr nahe verwandten Arten *cacica* und *papilionaris* deren ♂♂ gegenüber eigen ist.

Das Exemplar wurde in Canelos, Ecuador, in 800 m Höhe gefangen, die Type (in Sammlung Jeannee in Wien) stammt aus Peru.

Einige gelungene Zuchten.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

5. *Arctia testudinaria* Fouc.

Am 13. 5. 1918 erhielt ich aus Tirol eine größere Anzahl Eier, von denen sich allerdings ein Teil als unbefruchtet erwies. Das Schlüpfen begann am 19. 5. und endete am 25. 5. Die Räumchen kamen zunächst in zwei kleine Gläschen mit Metallverschluß und Löschpapiereinlage. Als Futter wurde welker Löwenzahn gereicht. Die Tiere zeigten sich ziemlich lichtscheu und hielten sich daher stets unter dem Futter versteckt, woselbst sie ein gemeinsames Gespinst anlegten, in dem sie saßen. Die Häutungen finden bekanntlich in einem Gespinst statt, doch scheint mir, als ob diese gemeinsamen Gespinste nicht nur hergestellt werden, um den Raupen zu Zwecken der Häutung zu dienen, sondern überhaupt gewissermaßen als Nest; denn nach jeder Fütterung spannen die Raupen überhängende Blätter am Löschpapier fest und reparierten etwaige Undichtigkeiten des Nestes, auch wenn eine Häutung gerade vorausgegangen war. Das Reinigen soll man nur selten vornehmen. Besonders, wenn man die Raupen, wie ich, auf Löschpapier zieht, braucht nur etwa alle 8—10 Tage gereinigt zu werden. Bei mir spannen die Raupen, unter das Futter kriechend, dieses und den Kot ringsherum an der Löschblattunterlage fest und saßen nun zwischen Futter und Löschblatt. Diesen Schlupfwinkel verließen sie nur, um zu fressen, sofern sie das frisch gereichte Futter nicht mehr von unten aus erreichen konnten. Auf dieses Nest legte ich nun immer, wenn nötig, neues Futter, ohne die Rückstände zu entfernen. Die Unterlage verhinderte jegliches Schimmeln, da der Kot trocken

blieb, und alle 8—10 Tage nahm ich das Löschblatt mit dem Neste heraus und entfernte den Kot, indem ich das Blatt mit dem daran haftenden Neste senkrecht hielt und es, lose daran klopfend, um seine Achse drehte. Da fiel denn eine Unmenge trockenen Kotes heraus, wohl auch einige Raupen, da die Verbindung zwischen Nest und Blatt nur eine lockere ist. Zu allem Ueberfluß entfernte ich auch noch einen Teil des an den Rändern festgesponnenen Kotes; dann hatte ich aber auch wieder für 8 bis 10 Tage übergenuß gereinigt. Mit der Erneuerung des Futters wartet man übrigens zweckmäßig nicht so lange, bis alles aufgezehrt ist, weil die Raupen, wenn sie alles gefressen haben, sich des Versteckes beraubt sehen und dann unruhig umherlaufen. Ich wenigstens wartete nie so lange, und da ich ja nur welken Löwenzahn fütterte, fürchtete ich keine Fäulnis des Futters, die auch nie eintrat. Da die Raupen sehr verträglich sind, können ziemlich viel in kleinem Behälter gehalten werden. Sonnenbestrahlung erhöht nach meinen Beobachtungen die Freßlust. Beschlagen des Glases hatte keine nachteiligen Folgen, die Feuchtigkeit verschwand schnell wieder; wahrscheinlich wurde sie von der Löschpapiereinlage und dem Papier des Verschlusses bald aufgesaugt.

Daß mein Verfahren praktisch ist, glaube ich deswegen annehmen zu sollen, weil mir in der Zeit vom 15. 5. 1918 bis zur Beendigung der Zucht nur zwei Raupen verendet sind.

Am 17. 8. fiel mir eine Raupe durch ihr ruheloses Umherlaufen auf. Ich setzte sie in eine Papierrolle, die ich beiderseits mit Watte verschloß und am 21. 8. fand ich sie als Puppe vor. Aus diesem Anlaß eingelegte, einseitig mit Watte stopfte Papierrollen wurden gern benutzt, auch längere Rollen, die in der Mitte durch Wattepfropfen in zwei Hälften geteilt waren, bewährten sich. Sie boten links und rechts je einer Raupe Unterschlupf und wurden, nachdem die Verpuppung vollendet war, in der Mitte zerschnitten. Da die Puppe ja im Gespinst schwebt und die Wände der Rolle nicht berührt, wurden sie hierdurch nicht gestört und es zeigten sich in keinem Falle nachteilige Einflüsse auf die Entwicklung. Jetzt folgten nun weitere Verpuppungen und, da das Glas im Zimmer gehalten wurde, überwinterten selbst die in ihrem Wachstum hinter den anderen zurückgebliebenen Raupen nicht. Am 24. 10. waren vielmehr alle Raupen verpuppt. Die Falter begannen am 2. 9. zu schlüpfen, der letzte verließ die Puppe am 15. 11. 1918. Die Puppenruhe scheint durchschnittlich drei Wochen zu dauern, denn es schlüpfte der Falter aus einer Puppe vom

21. 8.	am	2. 9.	=	12	Tage	Puppenruhe
27. 8.	„	14. 9.	=	18	„	„
28. 8.	„	15. 9.	=	18	„	„
28. 8.	„	19. 9.	=	22	„	„

Die Falter schlüpfen zu jeder Tageszeit, morgens bis abends und auch nachts. Drei ganz frische Puppen wurden mir von Raupen angefressen, es ist also in dieser Richtung Vorsicht geboten. Da mir diese kannibalischen Neigungen der Raupen bekannt waren, so lag lediglich Nachlässigkeit meinerseits vor: ich hatte die Opfer nicht, wie üblich, gleich nach dem Einspinnen dem Raupengläse entnommen.

Von 60 Raupen erzog ich 55 Falter, alle gut entwickelt und zwar ungefähr zur Hälfte ♂♂ und zur Hälfte ♀♀.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Pfeiffer Ludwig

Artikel/Article: [Notiz über Castnia Jeanneei Rbl. 87](#)